

der Teilnehmenden. Es gehöre zur Aufgabe einer/s Journalist_in, dem Leser alle Fakten vorzulegen. „Früher hätte ich genauso gehandelt“, sagte ein Journalist aus Sulaimaniyya. „Heute wäge ich ab und überlege, welche Auswirkungen meine Meldung haben könnte.“ Sollten Journalist_innen diese Information preisgeben? Ist sie Teil des öffentlichen Interesses? Laut deutschen Medienexperten nein, wenn der Mord nicht ausdrücklich im Namen des IS verübt wurde. Die Erwähnung könnte weitere Familienmitglieder brandmarken und in Gefahr bringen, das Misstrauen der Bevölkerung um weitere Sympathisanten im Volk stärken und so die Stimmung weiter anheizen. Auslassung kann in diesem Fall deeskalierend wirken. Die meisten Medienschaffenden waren dankbar über diesen offenen Austausch, der in ihren Redaktionen nur selten oder gar nicht geführt wird.

Die beiden beschriebenen Ansätze dienen daher lediglich als Unterstützung für Journalist_innen, um das Wissen für die andere Seite, oder das Andere zu fördern. So kann Verständnis entstehen und wachsen, das wiederum ein friedliches Miteinander bedingt und hoffentlich bewahrt.

Wut entladen, Hoffnung säen: wenn Radio auf die Menschen zugeht. *Von Anaclet Hakizimana und Claus Schrowange*

Im „Maison de la Presse du Burundi“ werden Journalist_innen aus der Region der Großen Afrikanischen Seen in konfliktensensibler Medienberichterstattung ausgebildet, friedensfördernde partizipative Medienformate entwickelt und Presse- und Meinungsfreiheit gefördert. Diese Arbeit ist Teil des Projektes „Medien und Frieden“, das seit 2014 in Partnerschaft mit der deutschen Organisation EIRENE¹ durchgeführt wird (<https://www.eirene.org/>). EIRENE ist ein ökumenischer gemeinnütziger Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, weltweit Projekte für Gewaltfreiheit, soziale Gerechtigkeit und



Anaclet Hakizimana, burundischer Journalist und Menschenrechtsaktivist, ist Leiter des Projektes „Medien und Frieden“.

Claus Schrowange ist Friedensfachkraft für die Organisation EIRENE in diesem Projekt (Foto: Sylvia Sergiou).

¹ „EIRENE ist das griechische Wort für Frieden, das im Neuen Testament verwendet wird. Es bezeichnet einen umfassenden Frieden, der soziale Gerechtigkeit, gewaltfreie Bearbeitung von Konflikten und nachhaltige Entwicklung beinhaltet“ (<https://www.eirene.org/info-seite/wer-wir-sind>).

die Wahrung der Schöpfung zu unterstützen. Mit dem Projekt „Medien und Frieden“ möchte die Organisation Journalist_innen aus Burundi, Ruanda und Kongo unter anderem darin bestärken, über Berichterstattung und Medienzusammenarbeit die Vernetzung und Verständigung der drei Länder zu fördern. Denn laut EIRENE beeinflussen die Konflikte in der Region sich gegenseitig. Insbesondere mit Hilfe des Mediums Radio solle ein Beitrag zum Friedens- und Versöhnungsprozess geleistet werden (<https://www.eirene.org/projekt/medien-frieden>).

Konfliktorientierte Radiodebatten mit humoriger Unterstützung

„Lasst uns in Ruhe, oder morgen werden die Macheten sprechen!“ schreit Emeri Byamungu ins Mikrofon, den Blick in Richtung der Soldaten. Er erntet zustimmenden Applaus von den meisten der Goldschürfer in Mukungwe, einer Goldmine im Südosten der Demokratischen Republik Kongo. Ein anderer Goldgräber schnappt sich das Mikrofon und verteidigt die Militärpräsenz. Er wird vehement attackiert und schnell ist ihm das Mikrofon entrissen. Ricky Ombeni kennt solche Situationen zur Genüge. Seit Jahren initiiert er Radiolivedebatten in vernachlässigten Regionen zu heiklen politischen Themen.

Ricky lässt den Goldgräbern etwas Zeit, ihren Ärger aus sich herauszuschreien. Dann gibt der Radiomoderator den Autoritäten das Wort. Die Aufmerksamkeit ist umgehend zurück, sowie die Hoffnung, einen Schritt voranzukommen. Konfliktursachen werden immer deutlicher – es geht nicht nur um die Militärpräsenz und ausbeuterische Praktiken der korrupten Uniformierten, sondern auch um den Machtkampf dreier Großfamilien.

*Journalisten versuchen, die Wurzeln
des Übels zu identifizieren und
zu durchleuchten. Wahrheitsfindung
statt Propagandavermittlung.*

Alle drei sind vertreten und melden sich zu Wort. Forderungen werden gestellt, Lösungsvorschläge erarbeitet, Versprechen gemacht.

Ricky ist zufrieden: „Wir kreieren Wandel von unten nach oben.“ Der überzeugte Friedensjournalist macht das, was er gelernt hat. Die Radiodebatten des regionalen Senders „Radio Maendeleo“ sind konflikt- statt gewaltorientiert. Die Journalisten versuchen, die Wurzeln des Übels zu identifizieren und zu durchleuchten. Wahrheitsfindung statt Propagandavermittlung steht im Vordergrund. Menschen bekommen eine Stimme, auch die vergessenen am Rande der Gesellschaft. Statt den Blick lediglich auf Sieg und Niederlage zu richten, ist Konfliktlösung

angestrebt. Zum Team gehört auch eine Clownstheatergruppe, die am Ende der Livesendung improvisierte Szenen zum vorher Diskutierten überzogen komisch darstellt, und die Anwesenden zum Lachen bringt. Die Spannungen werden reduziert.

Einige Wochen später sind wir mit Ricky, seinem Team und der tragbaren Radiosendeanlage in Luhwindja, einer Goldgräbersiedlung in der Nähe von Mukungwe. Diesmal haben die Clowns keine Arbeit. Eine einflussreiche Person des Ortes hat sich gegen die Radiodebatte ausgesprochen. Das Team fährt unverrichteter Dinge zurück, nachdem die von Unbekannten zerstochnen Reifen des Jeeps repariert worden sind.

Schwierige Rahmenbedingungen

Radio ist im Kongo wie auch in seinem kleinen Nachbarland Burundi das „Medium für alle“. Im tiefsten Hinterland sammeln sich die Menschen nach der Feldarbeit um ein Transistorradio, lauschen konzentriert und diskutieren das Gehörte. Diese Meinungsbildung versucht die Regierung mit allen Mitteln zu kontrollieren. In Burundi werden kritische Journalist_innen seit dem gescheiterten Putschversuch 2015 verfolgt, Radiosender wurden abgebrannt, der Pressefreiheit der Atem genommen. Mehr als 100 Journalist_innen sind ins Exil geflohen.

„Unser Korrespondent wurde soeben verhaftet, weil er Zuhörer zuschalten wollte“, sagt Pacifique Cubahiro mit Schweißperlen auf der Stirn. Der junge Journalist moderiert seit vier Jahren Livedebatten für „Radio Isanganiro“ in Burundi. Jedes seiner Worte muss er abwägen, regimekritische Beiträge seiner Zuhörer_innen weichspülen. Die Livedebatte in Bubanza im Nordwesten Burundis geht weiter, der Korrespondent ist einige Stunden später wieder auf freiem Fuß. „Radio Isanganiro“ ist der einzige freie Sender, der nach seiner Zerstörung während des gescheiterten Putschversuches 2015 in Burundi wieder eröffnen durfte, mit strengen Auflagen und an der kurzen Leine gehalten.

Journalist_innen im Kongo, in Burundi und Ruanda fehlt es an sozialer, finanzieller und physischer Sicherheit. Dennoch diesen Beruf zu wählen und (friedens-)journalistische Werte zu verkörpern, erfordert viel Mut und ein großes Maß an Idealismus. Hier setzt das Projekt „Medien und Frieden“ an: Journalist_innen wie Ricky und Pacifique werden unterstützt und im Friedensjournalismus geschult, um zur Konfliktlösung beizutragen.

*Journalist_innen im Kongo, in Burundi
und Ruanda fehlt es an sozialer,
finanzieller und physischer Sicherheit.
Diesen Beruf zu wählen, erfordert Mut.*